



Gutes für Böses

Gottesdienst im Grünen

am 4. Sonntag nach Trinitatis, 5. Juli 2020 in Öschelbronn

„Einer trage die Last des andern, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ (Galater 6,1)

Die Losung für diesen Sonntag und diese Woche erinnert uns, dass wir füreinander einstehen sollen – in der Gemeinde, in unserer Nachbarschaft, und gerade auch dort, wo es schwerfällt, wo der andere mir feindlich gesinnt ist und mit seiner Feindschaft zur Last und zur Belastung wird. Dass wir dieses Böse mit Gutem überwinden, das steht in der Mitte dieses Gottesdienstes.

*Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen.*

EG 449,1-5 Die güldne Sonne

Psalm 43

Eingangsgebet

Heiliger Gott,
wir danken dir, dass wir vor dich kommen dürfen.
Danke für alles,
wodurch du uns getragen hast.
Dass vieles nun wieder möglich ist,
dass Kinder wieder in die Schule können,
dass Kranke gesund geworden sind,
und Traurige getröstet.
Wir kommen aus der Unruhe dieser Zeit zu dir.
Böse Worte und Streit machen uns zu schaffen -
Das Böse, die wir selbst erdulden
und ertragen müssen
und auch das Böse, das wir bei uns selbst entdecken.
Hilf uns in unserer Schwäche,
verändere uns durch dein Wort und durch deinen Heiligen Geist.
Was uns bewegt, bringen wir in der Stille vor dich.

Stilles Gebet

Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.
Amen.

EG 428,1-5 Komm in unsre stolze Welt

Gutes für Böses

Predigt über Römer 12,-20

Wenn ein Bruder und eine Schwester miteinander streiten – also so richtig streiten, sich in den Haaren liegen und sich anschreien, mit allem, was dazu gehört -, und wenn jemand Drittes es endlich schafft, die Streithähne zu trennen, dann antworten die beiden mit Sicherheit mit der Begründung, die so alt ist wie die Menschheit: „Er hat angefangen“ – „Sie hat angefangen.“ – „Er war’s“ – „Sie war’s“.

Und die Suche nach dem wahren Übeltäter ist oft so ergiebig wie die Frage, ob am Anfang zuerst die Henne da war oder das Ei.

Unser Predigttext heute stellt diese ganze Frage auf den Kopf. Paulus sagt: Beim Streiten, beim Bösen geht es gar nicht so sehr darum, wer angefangen hat, sondern wer zuerst damit aufhört.

Wir hören als Predigttext für den heutigen Sonntag Verse aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom. Er schreibt dort in Kapitel 12 (17-21):

¹⁷ Vergeltet Böses nicht mit Bösem.

Habt den anderen Menschen gegenüber
stets nur Gutes im Sinn.

¹⁸ Lebt mit allen Menschen in Frieden –
soweit das möglich ist
und es an euch liegt.

¹⁹ Nehmt nicht selbst Rache, meine Lieben.
Überlasst das vielmehr dem gerechten Zorn Gottes.

In der Heiligen Schrift steht ja:

»Die Rache ist meine Sache,
ich werde Vergeltung üben« –
spricht der Herr.«

²⁰ Im Gegenteil:

»Wenn dein Feind Hunger hat,
gib ihm zu essen.

Wenn er Durst hat,

gib ihm zu trinken.

Wenn du das tust, ist es,
als ob du glühende Kohlen auf seinem Kopf anhäufst.«

²¹ Lass dich nicht vom Bösen besiegen,
sondern besiege das Böse durch das Gute!

(BasisBibel. Neues Testament und Psalmen, © 2012 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart)

Herr, segne Dein Wort an uns.

Wer hört zuerst auf?

Beim Bösen kommt es nicht darauf an, wer damit zuerst angefangen hat, sondern wer zuerst damit aufhört, sagt Paulus.

Auf Rache zu verzichten, es dem anderen eben nicht mit gleicher Münze heimzuzahlen, sondern einen ganz anderen Weg zu gehen, den hungrigen Feind zu versorgen, dem durstigen Übeltäter auch noch zu trinken zu geben, das gehört mit zu den sperrigsten Worten, die uns die Bibel zumutet – und zu den Worten, die man zur Zeit des Alten Testaments ebenso gerne überhört und überlesen hat, wie die Christen und die Kirche das Gebot der Feindesliebe schlicht und einfach ignorierten, als ob Jesus nie etwas davon gesagt hätte.

Manchmal hat man den Eindruck, als ob die Christenheit von ihrer Bibel gerade mal die ersten 28 Verse gelesen hat, bis zu der Stelle, wo es heißt: „Macht euch die Erde untertan“ – und dann wird das Buch zugeschlagen und das Schwert gezogen.

Seien es theologische Streitigkeiten, Machtkämpfe in der Kirche bis hin zum dreißigjährigen Krieg, der auch seine Spuren hier im Gäu hinterlassen hat, seien es die Kreuzzüge vom Mittelalter bis zu den neuen Kreuzzügen in unseren Tagen gegen alle, die nicht meinen Glauben teilen – das Christinnen und Christen zu den Friedensstiftern gehören, kann man nicht immer sagen. Es gab immer wieder, die als erste aufhörten. Aber es fehlte nie an denen, die wieder angefangen haben.

Wie würde die Geschichte der Christenheit wohl aussehen, wenn man unseren heutigen Predigttext konsequent befolgt hätte und befolgen würde, von Jesu Gebot der Feindesliebe ganz zu schweigen?

Aber Paulus geht es in unserem Predigttext gar nicht so sehr um die großen Weltkriege, das große Unrecht, die internationalen und globalen Kriege und Streitereien. Sondern er fängt viel weiter unten an, er fängt dort an, wo mir persönlich Unrecht geschieht, wo mir Böses angetan wird.

Paulus setzt dort an, wo die Schuldfrage aus meiner Sicht glasklar ist, wo ich nicht mühsam suchen muss, wer nun Schuld hat oder nicht, sondern wo ich leiden muss, dass ein anderer mir Böses tut, wo ich den Frieden nicht mehr in der Hand halte, weil ein anderer mit aller Gewalt den Streit vom Zaun bricht.

Paulus musste am eigenen Leib erfahren, dass dieses Unrecht viele Formen annehmen kann. Auf seinen Missionsreisen wurde er ausgepeitscht, geschlagen und eingesperrt – von Menschen, denen es nicht passte, dass er von Jesus Christus als dem Auferstandenen erzählte, als dem Herrn und Heiland der Welt.

Aber das Unrecht, das ihm vom anderen Christen angetan wurde, wog in seinen Augen vielleicht noch schlimmer.

Wo Christen schlecht über ihn redeten, wo er von anderen Gemeindeleitern als Irrlehrer und Verführer verleumdet wurde, wo sie ihn in Korinth als schlechten Prediger verspotteten und

belächelten, wo sie seine Autorität als Apostel in Frage stellten, wo sie bezweifelten, dass er ihnen etwas Wesentliches zu sagen hätte.

Das Böse begleitet uns von Anfang an

Dass jemand mir Böses will, das müssen manche Kinder heute ja schon in der Schule erfahren, wenn sie von anderen gehänselt, gepiesackt und geärgert werden. Jeder und jede kennt da vermutlich Geschichten aus seiner eigenen Schulzeit – sei es aus der Sicht des Opfers, des Täters oder des Zuschauers.

Unrecht erfahren wir dort, wo es am meisten weh tut, in Liebesbeziehungen, wenn man getäuscht oder verletzt wird.

Unrecht erfahren wir am Arbeitsplatz, unter Kollegen, und natürlich bei den beiden Streitthemen Nr. 1, die es vermutlich nicht nur hier bei uns Schwaben gibt, aber manchmal habe ich den Eindruck, hier ganz besonders: Wenn es ums Erben geht oder wenn Nachbarn miteinander in Streit geraten.

Und natürlich gehen uns hier die Worte von Paulus erst einmal kräftig gegen den Strich: Wie bitte, soll ich mir denn alles gefallen lassen? Soll ich zu allem brav Ja und Amen sagen, soll ich am Ende noch den Mund halten und mich von anderen zum Narren halten lassen?

Und meistens erinnert man sich dann sehr schnell, dass es irgendwo in der Bibel doch auch heißt: Auge um Auge und Zahn um Zahn, und wir werden dann richtig kreativ, wie wir ein Unrecht, das uns angetan wird, auch sauber wieder heimzahlen, wie wir unsere gekränkte Ehre und unseren Stolz wieder herstellen, indem wir dem anderen „einen Duck tun“, wie man so schön sagt, also dafür sorgen, dass er sich ducken und vor uns in die Knie gehen muss.

Wer schafft mir Recht?

Aber wo wir uns selber meinen, dass wir uns unser Recht selbst verschaffen müssen, dass wir unsere Ehre selbst verteidigen müssen, da werden oft Wunden geschlagen, die noch nach Jahren und Jahrzehnten nicht verheilt sind, an solchen Streitereien zerbrechen in unseren Ortschaften manchmal ganze Familien und im schlimmsten Fall vererbt man den Streit noch in die nächste und übernächste Generation. Und wer mit dem Streit angefangen hat, darüber gibt es dann bei jeder Partie eine ganz eigene Meinung.

Und gerade hier ruft Paulus: „Stop!“ – „Aufhören!“

Und er erinnert an das Wort, das Gott zum Volk Israel gesprochen hat, wo es heißt: „Mein ist die Rache, spricht der Herr!“ Wo wir uns rächen, wo wir Menschen versuchen, Vergeltung zu üben, da verlieren wir oft das Maß, werden selber ungerecht und laden Schuld auf uns, die nicht geringer ist als die Schuld des anderen.

Wer in einem Verein Sport macht und an Wettkämpfen teilnimmt, dem ist das vielleicht vertraut. Denn im Wettkampf gilt das ja auch, dass man sich nicht selber einfach sein Recht nimmt. Wenn ein Spieler gefoult wird, dann geht er nicht einfach hin und haut dem Übeltäter eine ans Bein, bis am Ende beide am Boden liegen.

Sondern da gibt es einen Dritten, den Unparteiischen, den Schiedsrichter, der dazwischen geht und die rote Karte zeigt.

Nur müssen wir leider manchmal erfahren, dass das Unrecht, das uns angetan wird, keinen Dritten interessiert, keinen Schiedsrichter und auch keine Polizei und keinen Richter.

Aber wo uns Unrecht geschieht, brauchen wir nicht einfach den Mund halten und den Kopf senken. Auch Paulus kennt das, dass wir nach Rache schreien, dass wir aufschreien und Gerechtigkeit verlangen. Aber wo uns kein Mensch mehr Gehör schenkt, dürfen wir als Christen zu Gott schreien.

Wir dürfen ihn in die Verantwortung nehmen, von ihm Gerechtigkeit und Recht verlangen.

Gebt dem Zorn Gottes Raum

„Gebt dem Zorn Gottes Raum“, sagt Paulus. Gott ist es nicht gleichgültig, wo Unrecht geschieht. Gott ist nicht weniger zornig als wir.

Aber wo wir uns voreilig unser Recht nehmen, wo wir Gott keine Zeit und keinen Raum lassen, selbst für Gerechtigkeit zu sorgen, da setzen wir uns selbst an Gottes Stelle und überschätzen uns, so dass Gott allen Grund hat, auch gegen uns zornig zu werden.

Sicher handelt Gott oft anders, als wir uns das wünschen. Er lässt sich Zeit, er scheint mit dem Bösen sehr viel Geduld und einen langen Atem zu haben.

Und worüber wir uns ärgern, wo wir nicht verstehen können, wie lange Gott dem Unrecht zusehen kann, ist das bei Gott doch nichts anderes als die Zeit zur Umkehr, die er uns schenkt.

Er gibt uns Zeit und Raum, um mit dem Bösen aufzuhören, neue Wege zu suchen, er lässt auch uns Zeit, den anderen mit Gottes Augen zu sehen – eben nicht als das Böse in Person, sondern als Menschen, der Fehler macht wie wir, der so wie wir von Gott trotz aller Sünde, trotz aller Schuld und allem Bösen genauso geliebt wird, und der darauf angewiesen ist, dass man ihm hilft, wenn er in Not gerät.

Jesus hat das für uns gelebt, er hat vorgelebt, wie selbst der größte Sünder und der schlimmste Übeltäter bei Gott eine neue Chance erhält, einen Neuanfang geschenkt bekommt – weil Gott selbst die Schuld auf sich genommen hat, weil Jesus Christus am eigenen Leib die Strafe auf sich genommen hat, die wir Menschen verdient hätten, die jeder verdient hat, der einem anderen Menschen Unrecht tut.

Am Kreuz ist deshalb der Ort, an dem wir die Schuld abladen können, unsere eigene Schuld, aber eben auch die Schuld meines Feindes. Jesus Christus ist für ihn genauso gestorben wie für mich.

Feurige Kohlen auf meinem Haupt

Wo wir hier Jesus nachfolgen, wo wir uns an dieser Stelle von ihm leiten lassen, kostet das viel Kraft und Überwindung. Paulus weist uns an dieser Stelle den Weg, wenn er ein biblisches Sprichwort zitiert, wo es heißt:

„Wenn dein Feind Hunger hat, gib ihm zu essen;
und wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken.
Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.“

Vielleicht haben wir solche feurigen Kohlen ja selbst schon verspürt. Wenn uns auf einmal ganz heiß wurde, wenn wir feuerrote Ohren bekommen haben, weil wir uns plötzlich geschämt haben, weil wir besser und freundlicher behandelt wurden, als wir es erwartet hätten. Und auch besser, als wir es verdient hätten.

Geschämt und zugleich gefreut, weil sich da ein neuer Weg auftut, weil ich merke, da vergilt mir jemand nicht Gleiches mit Gleichem, sondern da kümmert sich einer auch darum, wie es mir geht, was ich brauche, ohne zuerst danach zu fragen, was ich falsch gemacht habe.

Wo der Zorn uns auffrisst, wo die Schuld, die wir anderen nachtragen, uns zu Boden zieht, machen wir uns das Leben am Ende nur selber schwer. Da zerstören wir uns selbst die Lebensfreude und damit oft auch die Gesundheit, da wird unser Leben krank und das Böse trägt den Sieg davon.

Wo wir es aber schaffen, mit dem Bösen aufzuhören, ihm ein Ende zu setzen, wo wir das Böse mit Gutem überwinden, da fängt Gott mit uns und mit unserem Feind etwas Neues an, das dem Himmel ziemlich nahe kommt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen.

EG 649,1-5 Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen

Fürbitten

Himmlischer Vater,
in Jesus Christus bist du uns nahe,
wer wir auch sind:
ob einfach oder schwierig im Miteinander,
ob gelassen oder gehetzt
bei den Anforderungen dieser Tage,
ob fröhlich oder müde in unseren Erwartungen,
ob zufrieden mit dem Leben
oder fragend und voll Zweifel.
Schenke uns deinen Frieden.

Wir rufen zu dir:
Herr, erbarme dich.

Du kommst zu uns allen.
Zu uns, die wir das Leid kennen,
denen die Schuld nicht fremd ist.
Wir fürchten uns davor zu versagen,
zu schnell und zu hart beurteilt zu werden
und vor der Einsamkeit.
Dein Sohn ist nicht gekommen, um uns zu richten,
sondern um uns aufzurichten aus der Tiefe.
Lass niemanden verzagen –
nicht diejenigen, die schuldig geworden sind
und auch die nicht, denen man Schuld angetan hat;
lass die Klagenden nicht verzagen
und auch nicht die Beklagten;
die Verletzlichen nicht und nicht die Verletzten;
die Belasteten nicht
und nicht,
die anderen zur Last fallen.

Wir rufen zu dir:
Herr, erbarme dich.
Wo Streit und Unfrieden herrscht,
schenke du die Kraft, aufzuhören mit dem Bösen.
Hilf, die Lasten zu tragen und zu ertragen,
die menschliche Bosheit anderen auferlegt.
Wir bitten dich besonders für die vom Krieg und Streit geplagten Menschen
in Syrien,
Israel und Palästina,
Wir sehen kein Ende der Konflikte
und stehen oft hilflos daneben.
Lass die Politiker ihre Hoffnung nicht in Waffen setzen,
sondern in die Menschen, die deinen Frieden üben.
Überwinde du selbst das Böse
mit deinem Geist der Hoffnung und der Liebe.
Wir rufen zu dir:
R: Kyrie eleison.
(in Anlehnung an: M. Meyer, Nachdenkliche Gebete, Göttingen 1988, S. 93)

Vaterunser

Abkündigungen

Das heutige Opfer ist für das Diakonische Werk Württemberg bestimmt.

Dieser Sonntag ist zugleich Auftakt der Woche der Diakonie, die unter dem Motto
„Menschen(s)kind“ steht.

„Menschenskind!“ rufen wir verärgert, wenn ein Vorhaben nicht klappt. „Menschenskind!“ rufen wir aber auch anerkennend, wenn ein schwieriges Unterfangen gelingt.

Auch das „Menschenkind“ steckt in diesem Motto. Einzigartig hat Gott jedes Geschöpf erschaffen. Einzigartig bedeutet aber nicht perfekt: Wir haben Probleme, Ängste, Süchte und Sorgen – und dennoch sind wir von Gott als seine Kinder geliebt und angenommen.

„Einer trage des anderen Last, so werdet Ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ (Gal. 6,2).

Diakonie und Kirche stehen Menschenkindern in unterschiedlichen Situationen von der Geburt bis zum Lebensende bei. Von der Hebammensprechstunde über Jugendhilfeeinrichtungen, Gruppenfreizeiten für Demenzerkrankte bis zur Hospizarbeit – für jeden Lebensabschnitt sind die Mitarbeitenden der Diakonie unterstützend, beratend, helfend da.

Mit Ihrem Opfer stützen Sie die vielfältigen diakonischen Angebote, die rat- und hilfeschende Menschen stärken und benachteiligten Menschen Kinder Kraft und Lebensmut geben.

Wir danken für alles was Sie geben.

Spendenmöglichkeit:
Evangelische Kirchengemeinde Öschelbronn
Vermerk: Diakonie
Volksbank Herrenberg-Nagold-Rottenburg
IBAN: DE32 6039 1310 0066 5430 02
BIC: GENODES1VBH

Auf folgendes möchten wir hinweisen:

Am Mittwoch, den 8. Juli findet um 19.30 Uhr im Gemeindezentrum der Konfirmanden-Elternabend für die zukünftigen Konfirmanden und deren Eltern statt.

Am Sonntag, den 12. Juli 2020 feiert Prädikant Roland Kußmaul um 10.00 Uhr mit uns den Gottesdienst im Gemeindezentrum.

Segen

Der HERR segne euch und behüte euch.
Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.
Der HERR erhebe sein Angesicht auf euch und schenke euch Frieden.
Amen.

Ein Angebot Ihrer
Evangelischen Kirchengemeinde Öschelbronn
Tailfinger Str. 2, 71126 Gäufelden-Öschelbronn
Pfarrer Rainer Holweger, Tel. 07032 71380
E-Mail: pfarramt.oeschelbronn@elkw.de
Internet: www.evkirche-oeschelbronn.de